Antonia Eder

Der ästhetische Pakt mit dem Mythos

Maria Moog-Grünewald (2008) Hg. Mythenrezeption. Die antike Mythologie in Literatur, Musik und Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart. Der Neue Pauly Supplemente Band 5. Stuttgart/ Weimar: Metzler (749 S., 179,95 Euro, 188 s/w Abb.).

Ein zentrales Nachschlagewerk zur Antike ist *Der Neue Pauly*. Auf aktuellem Wissens- und Forschungsstand ergänzen Supplementbände die enzyklopädische Darstellung um neue, vertiefende Fakten und Forschungszusammenhänge. Der hier zu besprechende fünfte Ergänzungsband *Mythenrezeption*, herausgegeben von der Tübinger Romanistin Maria Moog-Grünewald, bietet eine ebenso kompakte wie dezidierte Zusammenstellung der ästhetischen Mythosumdeutungen anhand von 85 Lexikoneinträgen international renommierter WissenschaftlerInnen. Er präsentiert ausführlich, aufwendig gestaltet, höchst kompetent und zudem ausgesprochen gut verständlich die Wirkung und Rezeption mythischer Figuren der griechisch-römischen Antike und geht der Frage nach: Was hat LiteratInnen, MusikerInnen, bildende KünstlerInnen aller Epochen (meist) europäischer Kulturen und jüngst auch den Film motiviert, antike Gestalten immer wieder aufs Neue mit Leben zu füllen? Diese Frage konsequent im Blick, stellen die Beiträge zunächst den ‚Urmythos' dar, verfolgen dann intertextuelle Verweise oder interdisziplinäre Filiationen und berücksichtigen dabei neben der gattungsspezifischen Relevanz vor allem die rezeptionsästhetische Funktion zentraler mythischer Figuren. Die Zusammenstellung von Kult und mythischer Erzählung ermöglicht die gegenseitige Erhellung in einzelnen Motiven und lässt zugleich das über die Einzelfiguren kohärent wirksame Prinzip des Mythos deutlich werden: seine Funktion als Wirklichkeitsdeutung (Blumenberg 1979). Dass die Geschlechterforschung inzwischen auch aus einem kanonisierten Lexikon wie dem *Neuen Pauly* nicht mehr wegzudenken ist, zeigen die Lemmata sowohl in motivischer wie methodischer Hinsicht. Kaum einer der Beiträge verzichtet auf eine Analyse spezifisch mythischer Geschlechterkonstellationen, die ein dem Mythos inhärentes Potential der Subversion spiegeln.

So alt wie der Mythos selbst ist die Tradition der ästhetischen Umdeutungen – nach Hans Blumenbergs *Arbeit am Mythos* ist eine den Mythos besonders auszeichnende Eigenschaft die Variation. Im Rückgriff auf die Antike gestaltet jede Epoche einen konstanten Kernmythos in ästhetischen, historischen, ideologischen Transformationen als Zugriff auf die spezifisch eigene Problematik: In der Wiederholung des immer schon Bekannten liegt das Augenmerk auf der kunstvollen Abweichung, der bemerkenswerten Variation. Dass sich damit im Mythos stets auch das Andere zeigt, stellt ihn in das vieldiskutierte Spannungsverhältnis zur Ratio (Adorno/Horkheimer 1969, Jamme 1999). Die in gendersensibler Perspektive bedenklichen und, wie das Lexikon zeigen kann, nicht erst seit der Aufklärung perpetuierten Zuschreibungen des mythisch Anderen, der archaischen Gewalt und des naturhaft Unzähmbaren als stets bedrohlich Weib-

liches werden in einigen Beiträgen kritisch reflektiert *(Sirenen, Gorgo, Medea)* und unter aktuellen Forschungsaspekten von Maskerade *(Zeus)*, performativer Geschlechterverwirrung *(Achilleus)*, Entgrenzung und Liminalität *(Dionysos, Silen)* diskutiert. Bspw. der nicht nur in dieser Hinsicht beeindruckend aufbereitete und differenzierte Beitrag von Susanne Gödde diskutiert ausführlich die ambivalenten Geschlechtsimplikationen, die die Achillesfigur bestimmen. So gelingt ihrer Darstellung des heroischen, ebenso Knaben wie Mädchen liebenden und so zornigen Göttersohns eine Zusammenschau von Adolatrie und Androgynität bis hin zur subversiv verkehrten Parodie der Skyrosepisode in *Deïdamia* (1876): Der von seiner Mutter Thetis zu seinem Schutz als Mädchen verkleidete Achill verbirgt sich auf der Insel Skyros in einer Gruppe von tanzenden Frauen. Doch als Odysseus, gekommen, um Achill für den Krieg gegen Troja zu gewinnen, Waffen und Schilde zwischen die Tanzenden wirft, imitieren die tanzenden Mädchen Achilleus' kriegerisch ‚männliches' Verhalten und greifen ebenfalls zu den Waffen, so dass Odysseus' auf Geschlechterstereotype vertrauende List scheitert – er kann Achill (in dieser komischen Variation) durch die gedoppelte Geschlechtermaskerade nicht erkennen.

Besonders hervorzuheben sind die qualitativ hervorragenden, den jeweiligen Mythos veranschaulichenden Abbildungen, die je eine antike Szene und eine der nachfolgenden Rezeption zeigen. Die meisten Lemmata folgen dem Schema: Präsentation des antiken Mythos in seiner wirkmächtigsten Version und anschließendem chronologischen Gang durch die Epochen unter den Aspekten der jeweils rezipierenden Kunstform. Flexibel auf die spezifische Rezeptionsgeschichte reagierend gibt es davon abweichende Beiträge, die thematisch-motivisch aufgebaut sind *(Zeus)* oder umgekehrt vorgehen *(Oidipus),* also übergeordnet die Rezeptionsgebiete – hier neben den gängigen Feldern wie Literatur, Musik, Kunst auch Philosophie, Psychoanalyse oder Literaturtheorie – angeben, innerhalb derer dann chronologisch verfahren wird; eine Ordnung, die sich unter Umständen sogar für den gesamten Band angeboten hätte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Lektüre des Supplementbandes *Mythenrezeptionen* ein sinn- und reizvolles Unternehmen ist. Nicht zuletzt aufgrund seiner übersichtlichen Anlage (umfangreiches Register und Abkürzungsverzeichnis), der instruktiven Abbildungen sowie des benutzerfreundlichen einbändigen Formats animiert der Erweiterungsband zum Blättern und Lesen ebenso wie zur intensiven Forschungslektüre. Ein hervorragendes Instrument, um sich schnell und gezielt über epochenspezifische Mythenadaptionen zu informieren, wodurch er zu einem wertvollen Werkzeug für die humanwissenschaftliche Lehre und Forschung wird. Insgesamt handelt es sich um ein Werk, das nicht nur die Rezeption des Mythos, sondern darüber hinaus dessen Funktion quer durch die europäische Kulturgeschichte wahrhaft umfassend und auf höchstem Niveau präsentiert.